

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1911**

43 (28.10.1911)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

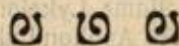
<p>Erscheint jeden Samstag.          Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark          inklusive Postgebühren.          Anzeigen: Die einspalt. Pettizeile 20 A</p>	<p>Verantwortliche Redaktion:  <b>Joseph Koch, Mannheim,</b>          Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen          an die Redaktion.          Anzeigen-Verwaltung          Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
--	--	---

Inhalt: Die Badische Lehrerzeitung. — Die Weisheit Gottes im Reiche der Natur. — Das Tonwort von Karl Eich. Aus der Wortgeschichte. — Das Mannheimer Schulsystem. — Reform des Unterrichtsplans. — Katholischer Lehrerverband — Rundschau. — Personalmeldungen. — Literatur. — Feuilleton. — Anzeigen.

## Die Badische Lehrerzeitung,

die der günstigsten Beurteilung von berufenster Seite sich erfreut, wolle man gütigst in Kreisen von Lehrern und Nichtlehrern immer weiter verbreiten und ihr Inserate zuwenden und sich bei Bestellungen auf sie beziehen. Nur so wird es möglich, ihren Bestand zu sichern und sie in die Lage zu setzen, ihrer schwierigen Aufgabe möglichst vollkommen gerecht zu werden.

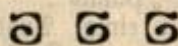
Die Schriftleitung.



## Die Weisheit Gottes im Reiche der Natur.

Solange der Mensch diese niedrige Erde bewohnt, ist er noch fern von dem Lande des Lichtes. Er findet sich hier in einem dunklen Lande, sieht nur einen Strahl von der ewigen Wahrheit, der ihm den Weg dahin zeigt, wo er sie im vollen Glanze schaut. Genug, Pilger, wenn du den Weg weist und ihn wandelst: Am ewigen Ziele angelangt, wirst du schauen. Und gleich wie der Besitz des höchsten Gutes und die Fülle der Liebe dir dort zur Belohnung wird, weil du hienieden die unmäßigen Begierden deines Herzens bezähmt und dich vor Ausschweifungen bewahrt hast, so wird dich auch dort der Besitz der ewigen Weisheit und der ewigen Wahrheit dafür belohnen, daß du das unmäßige Streben deines Geistes in heiligen Schranken gehalten.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



## Das Tonwort von Eich.

Von Schuldirektor Dr. Hugo Loebmann, Leipzig.  
 Schluß.

In Lehrerkreisen weht zurzeit ein Gedanke, ein Gefühl besonders stark durch die Lande: Freiheit der Methode. Und auf dem Gebiete des Singunterrichts will man Beschränkung auf nur eine „Methode“. Abirrigens erscheint es uns gewagt, von einer „Methode“ Eich zu sprechen. Eich gibt zwar die Materie zu einer Methode; aber Methode ist das Produkt aus Materie und Persönlichkeit. Die Persönlichkeit ist das geistig-lebenvermittelnde Prinzip, das die Materie erst mit dem Lebensodem der Begeisterung und

Beseelung durchdringt und so von innen heraus die Form schafft, die ohne dieses innere Feuer nicht flüssig wird. Und ist sie das nicht, dann bleibt jede Methode-Materie ein Fremdkörper im Organismus des Unterrichts und der Erziehung. Hierbei kommen wir aus Erwägungen rein psychologischer Art auf die Worte unseres großen Riemann: „Erzielt dieselbe („Methode“ Eich) Resultate, so liegt das ganz bestimmt nicht an den Tonstücken, sondern an dem anderweitigen Geschick und guten Willen der Lehrer.“<sup>1)</sup> Aus demselben Grunde wissen wir uns auch im großen Widerspruch mit den Anhängern der reinen Ziffer-„Methode“. Die zu starke Betonung eines einzigen Prinzips als des allein gültigen für Verhältnisse des praktischen Schullebens hat in der Regel seiner Erfassung und Annahme mehr Hindernisse bereitet, als ihr Vorspann geleistet.

Einmal hat sich das zugetragen, als man den Schlenbrian des Schulsingens zu bekämpfen suchte durch das „Denksingen“ mit Hilfe der Ziffer. Die Ziffer als solche hat ihre Grenze einer übersichtlichen Verwendungsmöglichkeit. Was hat man an ihr herumgemodelt mit Hilfsstrichen und Punkten, um die Note zu umgehen. Wäre der Notendruck nicht so kostspielig, es würde wohl schwer einem Verleger eingefallen sein, sogar Oratorien, Partituren mit Ziffern zu drucken. Also die Ziffer machte sich selbst unmöglich als Anschauungsmittel. Die Zahl ihrer Gegner wuchs, und heute sehen wir: das Unglaubliche ist zum Ereignis geworden. Es liegt eine amtliche Verfügung vor,<sup>2)</sup> wonach an preussischen gehobenen Knabenschulen (bei Strafe?) verboten ist, nach Ziffern zu singen. Und der große, schwere Apparat der Entscheidung eines königlichen Ministeriums für die gesamte Monarchie des größten deutschen Staates ist ausgefahren worden zur Vernichtung der an sich so harmlosen und für Kunst-Elementaristen so notwendigen Ziffer. Und solche Kunst-Elementaristen dürften sich wohl auch unter preussischen „gehobenen“ Knaben finden; wenigstens wurde unter Spezialkollegen über mangelnde Vorbildung ihres Klassenpersonals bitter geklagt anlässlich der verschiedenen Tagungen des „Musik-Pädagogischen Verbandes“ in Berlin.

Außerdem lag durch durch Überhandnehmen des „Denksingens“ die Gefahr vor, dabei das „Gefühls“ singen zu vernachlässigen, das will sagen: die Tonbildung, die noch den Kern und das Wesen aller Singschulung darstellen dürfte. Durch diese allzu starke Betonung des Treffsingens wurde einer Auffassung der Singunterweisung in die Hand gearbeitet, die in letzter Linie zur Mechanisierung der

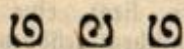
<sup>1)</sup> „Lexikon“ von Hugo Riemann, 7. Auflage, S. 370.

<sup>2)</sup> Vergleiche: „Monatsschrift für Schulgesang“, Essen, Bäcker, 7. Heft, S. 140.

Gefangsbildung führen mußte und muß. Damit aber wird das Leben der Seele bedrängt, deren Mitarbeit das Wesen der Kunstsziele durch Kunstgenuß ausmacht. — Es ist das eine Eigentümlichkeit dessen, was man Gesetz, Methode, Normierung, System, Schema und ähnlich nennt, daß dessen Wirksamkeit und Anwendbarkeit immer nur einen beschränkten Umkreis zuläßt, über den hinaus dieselbe Lehrart mehr schadet, als Nutzen bringt. Das alte Spiel — nur in anderer Art — wiederholt sich: Summum jus — summa injuria. In bezug auf den Wortlaut heißt es: das Recht auf die Spitze getrieben, wird zum Unrecht. Auf pädagogischem Gebiete nennt man es: Prinzipien-Reiterei oder Methoden-Dogmatismus. Die Wirkung auf den beiden Gebieten ist dieselbe: Vergewaltigung der Freiheit.

Es liegt uns durchaus fern, Anklagen so schwerer Art gegen die Reform-Bewegung durch Eig erheben zu wollen. Wir beabsichtigen nur, an einem Beispiele zu zeigen, wohin die zu starke Betonung eines an sich richtigen Prinzips führen kann und geführt hat.

Zum Schluß ein Wort mehr persönlicher Art. Wenn wir hier das Wort ergriffen haben zur Beurteilung der Sing-Reform durch Eig, so geschah das aus dem Gefühle heraus, daß jede ernste Arbeit Anspruch auf Beachtung, auf Hochachtung hat. Wie schön schreibt Richard Wagner am 8. November 1859 von Paris aus an die „Konstitutionelle Zeitung“ in Dresden über den Tod Ludwig Spohrs: „Was ihm . . . verständlich wurde . . . das liebte und schätzte er unumwunden und eifrig, sobald er eines in ihm erkannte: Ernst, Ernst mit der Kunst.“<sup>1)</sup> Das war der leitende Gedanke, der uns bei dieser Arbeit durchdrang. Wenn wir nicht zum begeisternden Lobredner für Eig geworden sind, so wolle man uns nicht einer unbegründeten Abneigung und Voreingenommenheit zeihen. Sollten wir bei Freunden der „Reform“ enttäuscht haben, so wissen wir uns frei von persönlicher Schuld. Im übrigen wird die Zeit das entscheidende Wort auch hier sprechen, und wir halten es mit Gamaliel, der über Lehre Christi einst sagte, daß sie von selbst vergehen werde, wenn ihr die Wahrheit fehle; daß die Wahrheit selbst aber unbeflegbar sei. Und dieses Wort erinnert uns an ein anderes, das auch zum Frieden mahnt. Was lebendig macht und bleibt, das ist der Geist. Und wenn wir Eig auch nicht in allem nachzudenken vermögen, was er uns zu sagen weiß, so hat die von ihm eingeleitete und durch ihn getragene Reformbewegung doch das unleugbare Gute, daß auch sie Aufmerksamkeit weiter Kreise wieder auf eine wunde Stelle des Schullebens gelenkt hat. Das bleibe ihm, dem ersten Arbeiter und fruchtbaren Denker, unvergessen von Seiten der Musik-Pädagogen.



### Aus der Wortgeschichte.

Sprachbereicherung durch Weiterbildung von Eigennamen.

v. Dr — u —

Die Besprechung der Münznamen, insofern sie aus Eigennamen abgeleitet sind, soll mit dem Worte „Münze“ selbst beginnen. Zugrunde liegt lat. moneta „Münzstätte, Münze“; die Benennung der römischen Münzstätte als moneta hängt mit dem Namen der Göttin Juno Moneta zusammen; die Münzstätte befand sich nämlich in der Nähe ihres Tempels. Der „Dukat“, ein Goldstück, das in Deutschland einen Wert von etwa 9½ Mark hatte, wird von manchen auf griechisches Dukas, den Namen byzantinischer Cäsaren zurückgeführt. Die Kaiser Konstantin X. und Michael (im 11. Jahrhundert) hatten diesen Namen auf ihren Goldmünzen. Andere leiten das Wort von lat.

<sup>1)</sup> Ludwig Nohl, „Musik-Biographien“, Leipzig/Reclam, 7, S. 5

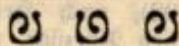
ducatus „Herzogtum“ ab. Mit der Stadt „Florenz“ steht der Münzname „Florin“, ital. fiorino in Zusammenhang; dort wurde das Geldstück seit 1252 geprägt; es trug das Wappen der Stadt, eine Lilie (fior aus lat. flos, Genetiv floris „Blume“). Von der Zecca, dem Münzhaus zu Venedig, rührt die Bezeichnung „Zechine“ für ein Goldstück in der Größe und im Werte eines Dukaten her. Der „Bagen“ verdankt seinen Namen dem mit dem Bilde eines Bären versehenen Wappen seines Prägeortes „Bern“; „Bagen“ ist identisch mit „Päg“, „Peg“ oder „Bäg, Beg“, der Kurzform von „Bär“; das Verhältnis von „Bäg“ und „Bär“ ist ähnlich dem von Hinz zu Heinrich, Kunz zu Konrad, Maß zu Matthias u. dergl. In der Bezeichnung ist der Bagen mit der als „Rappen“ benannten Münze vergleichbar, die das Bild des „Rabekopfes“ (Rabe = Rappe) vom Freiburger Stadtwappen trug; vgl. dazu „berappen“ = bezahlen (mit Rappen). „Friedrichsdor“, eigentlich „Friedrich von Geld“, geht auf Friedrich Wilhelm I. von Preußen zurück, ähnlich wie der „Louisdor“ nach Ludwig VIII von Frankreich benannt ist. Der „Seller“ wurde nach der gewöhnlichen Annahme zuerst in „Schwäbisch-Hall“ geprägt und danach benannt. In ähnlicher Weise rührt die aus „Joachimstaler“ gekürzte Münzbezeichnung „Taler“ von dem böhmischen Orte „Joachimstal“ her, wo das Geldstück zu Anfang des 16. Jahrhunderts zuerst geprägt wurde. Die amerikanische Bezeichnung „Dollar“ ist eine Entstellung von „Taler“.

Daß auch öffentliche Institute und Gebäude ihre Benennung von Eigennamen erhalten haben, liegt nicht ferne. Die Bezeichnung „Akademie“ leitet man von einem bei Athen gelegenen, nach einem attischen Heros Akademos benannten Plage Akademeia her, wo seit 388 Plato seine Schüler versammelte. Der Name „Lyzeum“ stammt vom griechischen Ringplatz Lykeion (bei Athen), auf welchem Aristoteles lehrte. Der Name Lykeion selbst hängt mit dem nahe gelegenen Tempel des Apollon Lykeios zusammen. „Lazarett“, ital. lazzeretto, ist eine Ableitung vom Namen des armen „Lazarus“ in der heiligen Schrift. Lazarus wurde im Mittelalter als Patron der Kranken verehrt. Der Name „Lond“ wurde nach dem Engländer Eduard Lond geschaffen, der Ende des 17. Jahrhunderts in London ein Kaffeehaus hielt, in welchem eine Art Schifferbörse zusammenkam. Die Bezeichnung „Tattersall“ geht auf einen Engländer gleichen Namens zurück, der im Jahre 1795 in London ein Reitinstitut errichtete. Die „Tontine“ (Leibrentengesellschaft) ist nach ihrem Erfinder, dem neapolitanischen Bankier Tonti benannt, der sie in Frankreich einführte (17. Jahrhundert). Die Bezeichnung „Lombard“ für „Leihhaus“ rührt daher, daß Kaufleute aus der „Lombardei“ im 13. Jahrhundert solche in Frankreich errichteten. „Mausoleum“, jetzt der Name für größere Grabanlagen, bezeichnet ursprünglich das im Altertum zu den sieben Weltwundern zählende prächtige Grabmal, welches die Königin Artemisia ihrem Gatten Mausolus in Halikarnas in Kleinasien setzte. Die Bezeichnung „Palast“ rührt von dem Wohngebäude des römischen Kaisers Augustus auf dem mons Palatinus her. Gleichen Ursprungs ist „Palais“.

Anschließend seien einige Ausdrücke aus dem Bauwesen im weiteren Sinne, aus Kunst und Wissenschaft und dgl. behandelt. „Macadam“, ein bekanntes Wort des Straßenbaus, kommt vom Namen des schottischen Straßenaufsehers Mac Adam her, welcher die besondere Art, Straßen mit einer gewölbten Schicht aus möglichst gleichgroßen Steinen zu befestigen, erfunden hat (1756—1836). Die „Mansarde“, ursprünglich eine Art Dachstufenfenster, ist nach dem französischen Baumeister François Mansard (1598—1666) benannt; er ist nicht ihr Erfinder, hat sie aber, nachdem sie schon hundert Jahre vorher bekannt war, neu zur Geltung gebracht. „Baldachin“, aus ital. baldachino, hängt mit dem Namen der Stadt „Bagdad“ zusammen. Es bedeutet eigentlich „Thronhimmel von Seidenstoff aus Bagdad“; als liturgisches Gerät bezeichnet das Wort den

Traghimmel zur Aberdeckung des Allerheiligsten bei Projektionen, in der Baukunst benennt es ein kleines Dach über einer Figur. „Herme“ (Bildsäule) ist nach „Hermes“ benannt; im Altertum war es sehr üblich, den Hermes als Steinsäule mit dem Hermeskopf darzustellen. „Arabeska“ bedeutet eigentlich „Verzierung nach Art der Araber“, d. h. Ornament, dem nur streng stilisierte Blumen zugrunde liegen, da der Islam die Nachbildung von Menschen und Tieren untersagt. „Silhouette“ geht auf den Namen des 1757 verstorbenen französischen Generalkontrollieurs der Finanzen Etienne de Silhouette zurück, der, weil er alles mit größter Sparsamkeit und Knappheit einrichtete, zur Bildung der Redensart, eine Sache sei à la Silhouette (d. h. sparsam, knapp eingerichtet), Veranlassung gab; als Schattenbild bezeichnet es den bloßen Profilmriss einer Gestalt ohne weitere künstlerische Ausführungen. „Bojkott“ ist dem Namen eines Gutsverwalters in Irland, James Boykott, entlehnt, über den von der einheimischen Landliga 1880 der Bann verhängt wurde, weil er derselben nicht beitrug. Von dem Veteranen Chauvin, deinem überspannten Napoleonschwärmer aus Rochefort, wir der Ausdruck „Chauvinismus“ für „übertriebener, erobersüchtiger Patriotismus“ hergeleitet. „Mesmerismus“ (Lehre vom tierischen Magnetismus) geht auf den Begründer dieser Lehre „Franz Anton Mesmer“ (in Meersburg 1815 gestorben) zurück, ähnlich wie der „Galvanismus“ nach dem italienischen Physiker Galvani und der „Baunscheitismus“, eine Heilmethode, nach ihrem Erfinder, einem Deutschen „Baunscheit“, benannt ist. In derselben Weise sind aus dem Gebiet der Elektrizität die Bezeichnungen „Ampère“, „Weber“, „Volt“ (aus Volta) und „Farad“ (aus Faraday) zu erklären. Auch die vom Thermometer her bekannten Ausdrücke „Celsius“, „Reaumur“, „Fahrenheit“, sind mit den Namen ihrer Begründer identisch. Die geographische Bezeichnung „Bai“ wird mit dem Namen des durch sein berühmtes Luxusbad aus der römischen Kaiserzeit bekannten Villenortes Bjae in Kampanien in Zusammenhang gebracht. Ein Bund geographischer Karten wird „Atlas“ genannt nach dem Namen des mauretanischen Königs „Atlas“, der von Merkator in seinem kartographischen Werk „Atlas“ (1595) zuerst als Aufschrift benutzt wurde. Ein bestimmtes Versmaß führt den Namen „Alexandrin“, weil es zuerst im „Alexanderroman“ angewendet wurde. „Pasquill“ bedeutet „Spottschrift“ und entstammt dem Namen des Schusters Pasquino in Rom, der wegen seiner Spottverse auf hohe Geisteskräfte bekannt war. „Robomontade“ (= Prahlerei) kommt von „Robomonte“ (Vergräberer) her, einem Prahlhans, der bei Bojardo und Ariost auftritt. „Krähwinkerei“ im Sinne von „Kleinstädtereie“ ist nach Kogebues Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter“, das in „Krähwinkel“ spielt, gebildet. Die übliche Bezeichnung einer bekannten Art von Witz als „Kalauer“ gilt als Entstellung von französischem calembourg = Wortspiel mit ähnlich lautenden Wörtern verschiedenen Sinnes; das französische Wort geht auf das deutsche „Kalenberg“ zurück, das bekannt ist durch die im 14. Jahrhundert von Philipp Frankfurter verfaßten Schwänke des Pfaffen Kalenberg. Der häufig angerufene „alte Meidinger“ ist ursprünglich der Verfasser einer französischen Grammatik (1783), die als Anhang eine Anzahl kurzer Erzählungen und Witze unter dem Titel „Auserlesene Händchen“ enthielt.

Schluß folgt.



## Das Mannheimer Schulsystem.

Vom Individualisieren.

Das in der Rede stehende Schulsystem, das wir nicht Mannheim, sondern gar vielen lebenden und toten Pädagogen zu verdanken haben sollen, wovon die ersteren gegen ihren Ruhm bedenklich viele Einwendungen machen, die

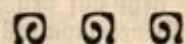
letzteren aber darauf verzichten, glaubt durch zwei Hauptschnitte, die die Schüler in drei Abteilungen trennen: in hervorragend Begabte, Normale, Schwachbegabte, denen dann dreierlei Ausmaß der geistigen Nahrung geboten wird, der individuellen Veranlagung gerecht werden zu können. Man wird auf den ersten Blick zugeben müssen, daß wir es hier mit einer Individualisierung des Unterrichts gar nicht zu tun haben, sondern mit einer durch und durch mechanischen Gruppierung des Lehrstoffes, wobei die Frage, ob der Unterricht innerhalb der durch den Massenunterricht möglichen, gebotenen, aber auch unbedingt zu beachtenden Grenzen individualisierend verfährt, für jede Schülergruppe in ihrem ganzen Umfange offen gelassen ist, bezw. für jede einzelne Schulklasse entschieden werden muß. Für jeden Klassenzug würden aus dem ihm zugewiesenen Lehrstoff die Ziele für längere und kürzere Zeitabschnitte festgelegt, die der Lehrer wieder, geh' es wie es wolle, d. h. werde er seinen Schülern gerecht oder ungerecht, in Tagesziele, Stundenziele zu zerlegen hat, wobei man von dem einzelnen Schüler infolge der unfehlbar sicheren Auffindung des für ihn allein passenden Klassenzuges erwarten darf, daß er die gebotene Nahrung unbedingt bewältigen kann. Daher wird der Unterricht in einem solchen Unterrichtssystem, verdanke er seine Entstehung dieser oder jener Stadt, diesem oder jenem Lebenden oder Toten, vornehmlich inventarisierend, mechanisch-industriell erteilt, und es entspricht ganz diesem Wesenszug desselben, daß man zur Exemplifizierung des erforderlich Scheinenden die industriellen Großbetriebe beigezogen hat. Es inventarisiert alltätlich der Lehrer, es inventarisieren die Oberlehrer, die Direktoren und die staatlichen Aufsichtsbeamten. Und vielfach weh dem Inventarisierten, dessen Vorrat zu minimal befunden wird. Der erste Inventaristator wird dir den Rücken bläuen; denn du mußt es leisten können, du bist ja in dem auf deine Entwicklung zugeschnittenen Klassenzug, und der erste Inventaristator ist auch der, der das Futter nach dem von ihm aufgestellten Tagesziel in für die ganze Klasse gültige Rationen zu zerlegen hatte. Leistet der arme Tropf von Schüler aus diesen oder jenen Gründen, innerer oder äußerer Natur, das Verlangte nicht, versagt die Berechnung, so ist der Lehrer der Geprüllte, der verdächtige Tagelöhner, und aus Selbsterhaltungsrücksichten wird Feindschaft sein zwischen ihm und den versagenden Schülern. Die Handhabung der Disziplin wird in einem solchen System um so schärfer ausgebildete beklagenswerte Erscheinungen zeigen, je weniger Lehrer die Kraft haben, sich über ihre Situationen emporzuschwingen. Dies letztere muß geschehen, wenn der Lehrer sich der Pflicht des individualisierenden Unterrichts infolge der Schärfung des pädagogischen Gewissens nicht entziehen kann und will. Die Individualisierung im Massenunterricht, möglich aufgrund der Mittellinie der Begabung, erkennbar durch das scharfe Hinhorchen und Hinsehen auf den Entwicklungsgang der Natur, war die schönste Frucht der pestalozzischen Schule, einer Schule, die der frühere Kultusminister Boffe in so herrlichen Worten als eine Quelle der schönsten Lebenserinnerungen gepriesen hat. Sie macht ein präventierter Kollektivindividualisierungsversuch (kollektiv-individuell-Widerspruch in sich) wie er im Mannheimer System vorliegt, unmöglich und nähert den Volksschulunterricht dem Mittelschulunterricht, der ihm als Ideal erscheint. Wie im Mittelschulunterricht so heißt es auch hier: Schülerabteilung — Schülerpensum — Kontrolle. Aber die wahre, echte Volksschule war von altersher und ist bis zur Stunde nicht Dressur-, nicht Kontroll-, nicht Drillanstalt; sie war von jeher Arbeitsgenossenschaft, in der der Lehrer seiner magistralen Hoheit vergaß, mit dem Kinde Kinde war und die psychischen Prozesse seines Schüglings vollkommen in sich nachzubilden bezw. mitzubilden verstand, mit dem einzigen Unterschied, daß die Schattierungen in den einzelnen seiner Schüler, in denen sich die individuelle Verschiedenheit ankündigte, mit Sicherheit ahnte, unerwartet darauf einging und dem Aberaschten das Frohgefühl des Verstandenwerdens, dem anderweitig besonders Veranlagten eine Seite der Vorstellung

ins Lichtfeld rückte, die in ihrer Neuheit aufs angenehmste berührte, in allen aber die Vorstellung hervorrief, als wäre der Lehrer allwissend, ein Musterbild der Vollkommenheit. Und auf diesem Boden erhob sich die Lehrerautorität mit dem Tribut freiwillig dargebrachten Ehrfrucht, der sich ganze Generationen von Dörfern und kleinen Städten durch ihr ganzes Leben hindurch nicht entziehen konnten. Wie manches Vaterunser innigster Verehrung stieg von so manchem eingefallenen Rasenhügel auf des Friedhofs stillen Gründen zum Vater des Lebens von den zitternden Lippen eines Schülers empor, dessen dünne, weiße Strähne auf dem Haupte die vorgerückte Lebensstunde kündeten. O Inhalt des Lebens, wie bist du so tief, welche Zaubergewalt liegt in deinen Falten, wenn nicht Leidenschaften ihr Schiffchen rasend und ruhelos zu berüchtigem Stoffe weben! *Tempi passati.*

Es kam anders. Es kam die Zeit des Ruhmes und der Siege. Die Schule hatte ihren redlichen Anteil daran. Nicht sie hat die Schlacht von Sabowa geschlagen; dem großen Moltke bleibt sein hohes Verdienst ungeschmälert; sie pflückt kein Lorbeerblatt aus Roons Ruhmeskranz, und was der Prinz von Preußen unter der Regierung seines glänzend begabten aber in romantischem Feuer sich selbst verzehrenden Bruders für die Schlagfertigkeit der deutschen Wehrmacht geleistet, wird vielleicht die Bevölkerung Deutschlands zu würdigen wieder Muße finden, wenn nicht die von fremdblichen und fremdrassigen Leidenschaften, entzündeten Flammen deutschen Blick und deutsches Urteil trüben. Aber auf dem Gebiete, wo der Einfluß der deutschen Schule sich in der Schlacht von Sabowa gewaltig fühlbar machte, gab es keine Sieger und Besiegte. Die preußischen Soldaten, die den Tod verachtend aus den Pässen der Sudeten hervorbrachen und die gemeinen Musketiere von Benedecks Armee, die am Vorabend des heißen Ringens Marken in die Bäume schnitten, um den Kugeln ein sicheres Ziel zu geben, sie waren in ihrem Heldenmut, in ihrer aufopferungsfähigen Hingabe für das Vaterland gleichwertige Brüder. Hätten aber des unglücklichen Ritters von Benedeck höhere Offiziere sich von dem reinen Pflichtgefühl ihrer Untergebenen leiten lassen, ob der greise Stratege so verständnisvoll die beste Zigarre Bismarcks Etui entnommen hätte? Die Schule darf mit Sabowa zufrieden sein, gleichviel ob die Untersuchung von Preußen oder Osterreich nahe.

Aber nachdem der Donner der Schlachten in Frankreich verhallt war, rückte die Volksschule in die Nähe der Exerzier- und Turnplätze. Eins, zwei, drei! Schlag auf Schlag, das ward die Lösung. Die Arbeitsgemeinschaft von Lehrer und Schüler ging in die Brüche; dafür bekam der Prügel eine viel zu ausgedehnte Anwendung, nur die Inventuren faszinierten alle Blicke. So gestalteten sich die Dinge vorzugsweise in den Städten. Auf dem Lande aber ging die Tradition nicht verloren. Aber auch in den Städten mußte eine Reaktion eintreten. Unbewußt lebte die Erinnerung wach. In der Volksschule kann von tagtäglichen Lehrerinventuren keine Rede sein. Lehrer und Schüler müssen auf Seelenharmonie und gegenseitigem Seeleneinklang beruhende Arbeitsgenossenschaften bilden. Dieser Grundgedanke trat uns zuerst in der Kunstbewegung unter Lichtwarks Führung entgegen. Er bildet auch ein treibendes Ferment in der Strömung für den Werkunterricht. Er wird hoffentlich, und alle Anzeichen sprechen heute dafür, von seiner Abertreibung sich reinigend, sich geltend machen für das schönste und schwerste Arbeitsgebiet, das als der Volksschule ureigenste Domäne betrachtet werden muß, für die Geistesbildung. Dann haben wir den individualisierenden Massenunterricht, der hinsichtlich der Begabungsunterschiede sich nicht in Hypothesen ergeht, die die Einheitlichkeit der Nation für die staatlichen, gesellschaftlichen, sittlichen und religiösen Aufgaben als achtetes Wunder der Welt erscheinen ließen. Aber individualisieren kann man immer nur mit Hinblick auf das einzelne Kind, das niemals seinen Geltungscharakter verleugnet und blüht gleich der *primula veris*, die der Gärtner als Lebensgemeinschaft besorgt, während er wohl weiß, ob die Säfte des be-

nachbarten Beetes, oder die Randstellung am umfriedenden Buchse, oder der Blätter dichtes Dach am benachbarten Baum diese oder jene Schattierungen bewirken werden. Er kennt sie vielfach zum voraus, sein Blick wird darauf ruhen, seine Entschließungen werden dementsprechend getroffen werden; aber sein Stolz ist und bleibt sein reizendes Beet von *primula veris*, das er generell und individualisierend pflegt.



## H—r. Reform des Unterrichtsplanes?

Schluß v. Nr. 41.

Man frage die schulentlassene Jugend nach den allergeröhnlichsten historischen Begebenheiten der badischen und deutschen Geschichte, das Ergebnis der Umfrage wird alles beweisen nur nicht andauerndes historisches Interesse, das eben nie und nimmer durch Masse erzeugt wird. Ein Blick in den preußischen Geschichtslehrplan für Volksschulen dürfte nicht ohne Vorteil sein für unsere Betrachtung. Nach der Bekanntmachung des preußischen Staatsministeriums vom 22. August 1893 wurde folgende Stoffauswahl getroffen:

1. Die Volksschule mit einem oder zwei Lehrern.

Mitteltstufe: Wöchentlich 2 Stunden. Familienverhältnisse in unserm Kaiserthume. Leben und Wirken Kaiser Wilhelms II., Friedrichs III., Wilhelms I. Einzelzüge aus ihrem Leben. Berühmte Männer zur Zeit Kaiser Wilhelms I. Leben und Regierung Friedrich Wilhelms III. und die Königin Luise. Verdienste der großen Männer ihrer Zeit.

Oberstufe: Wöchentlich 2 Stunden. Wiederholung des Stoffes der Mitteltstufe. Neu: 1. Die alten Deutschen. 2. Karl der Große. 3. Heinrich. 4. Rudolf von Habsburg. 5. Kurfürst Friedrich I. 6. Der große Kurfürst. 7—14. König Friedrich I. und seine Nachfolger bis zur Gegenwart.

II. Die mehrklassige Volksschule.

Mitteltstufe: Wöchentlich zwei Stunden. 1. Kaiser Wilhelm II. 2. Kaiser Friedrich III. 3. Kaiser Wilhelm I. 4. Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise. 5. Friedrich der Große. 6. Friedrich Wilhelm I. 7. Friedrich I. 8. Der große Kurfürst. 9. Johann Sigismund. 10. Kurfürst Friedrich I.

Oberstufe: Wöchentlich zwei Stunden. Wiederholung des Stoffes der Mitteltstufe. Neu: 1. Die alten Deutschen. 2. Kämpfe mit den Römern. 3. Die Völkerwanderung. 4. Chlodwig. 5. Bonifatius. 6. Karl der Große. 7. Heinrich I. 8. Otto der Große. 9. Heinrich IV. 10. Der erste Kreuzzug. 11. Friedrich Barbarossa. 12. Rudolf von Habsburg. 13. Rittertum und Mönchswesen. 14. Bürger und Bauern. 15. Erfindungen und Entdeckungen. 16. Der dreißigjährige Krieg. 17. Die Mark Brandenburg unter den Askaniern, Bayern und Luxemburgern. 18. Brandenburgisch-preußische Geschichte bis zur Gegenwart.

Wir sehen, daß die preußische Schule genug Geschichtsstoff in der engeren und weiteren Heimat gefunden hat und zweifellos ohne Mumien aus Agypten ihren Zweck erreicht, daß sie ferner deutsche und heimatliche Geschichte als den einzig richtigen Unterrichtsstoff für die Abschlußstufe erkennt.

Der neue Grundlehrplan der Berliner Gemeindeschulen (1902), nach Herbart'schen Grundsätzen aufgestellt, bietet dieselben Vorzüge.

4. Schuljahr: Kaiser Augustus bis Rudolf von Habsburg.
5. Schuljahr: Maximilian. Karl V. Reformation. 30 jähriger Krieg. Kreuzzüge. Rittertum, Städtewesen, Erfindungen, Kriegswesen. Entdeckungen.
6. Schuljahr: Geschichte des Brandenburgischen und des preußischen Staates bis Friedrich den Großen

— Aus der außerdeutschen Geschichte Ludwig XIV., Peter der Große und Karl XII.

7. Schuljahr: Friedrich Wilhelm II. bis zur Gegenwart. Ferner die preußische Verwaltung, Napoleon III., Befreiung und Einigung Italiens.
8. Schuljahr: Ländergeschichte, Verfassungsgeschichte und Kulturgeschichte (Bauernstand, Bürgerstand, Handel und Verkehr, Gewerbe.)

Wenn auch die Forderungen obigen Geschichtslehrplans manchmal ziemlich weit über das Notwendige und Mögliche der Volksschule hinausgehen, so dürfte doch in dem Aufbau des Lehrplans ein Nachahmungswürdiges zu finden sein.

Nach dem Unterrichtsplan für die badischen Volksschulen sind im 3. Schuljahr im Anschluß an die Heimatkunde Sagen und Geschichtliches aus dem Amtsbezirk zur Behandlung vorgeschrieben. Die gleiche Vorschrift trifft auf das vierte und fünfte Schuljahr zu. So anerkennenswert diese Vorschriften sind, so haben sie doch einen nicht unbedeutenden Mangel, der am stärksten im fünften Schuljahr zu Tage tritt. Deutschland ist Unterrichtsstoff nach § 124. Gegen Ende des Paragraphen ist zu lesen: „Beachtung der wichtigsten Schlachtfelder, Belagerungen und Zerstörungen zugleich als Vorbereitung für den Geschichtsunterricht.“ Es werden also hier dem Schüler meist Namen geboten ohne Inhalt, ohne Unterlage, ohne Verständnis (z. B. Leuthen, Zorndorf, Leipzig). Nach unserer Meinung ist diese Vorbereitung zum Geschichtsunterricht zu weit herbeigeholt, ja kann methodisch als Vorbereitung gar nicht anerkannt werden.

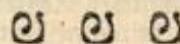
Somit besteht eine Lücke zwischen dem dritten, resp. vierten Schuljahre und dem sechsten, die auszufüllen als Forderung an die bevorstehende Reform des Unterrichtsplanes wohl zu stellen wäre. Im vierten Schuljahr dürfte wohl mit einem Abriß der badischen Geschichte begonnen werden, der im 5. Schuljahr eine Erweiterung auf deutsche Geschichte insofern erfahren könnte, daß eine Zeitepoche der badischen Geschichte, z. B. die ersten badischen Markgrafen, als Ausgangspunkt für die Behandlung der deutschen Geschichte in der gleichzeitigen Epoche genommen würde; dann die badischen Markgrafen und die Reformation, die badischen Markgrafen und der dreißigjährige Krieg. Aberhaupt dürfte ein Ausgehen von der Heimatgeschichte und badischen Geschichte in allen Schuljahren zu empfehlen sein. Unser Heimatland ist so reich an geschichtlichen Erinnerungen durch seine Lage, seine Zusammensetzung, seine Bauten und Schlachtfelder, daß die wichtigsten Epochen der deutschen Geschichte immer mit der badischen Geschichte in Zusammenhang stehen.

Wie der Geschichtsstoff eingeteilt wird, ob das rein progressive oder regressive Verfahren, ob eine gruppierende, komparative oder konzentrische Anordnung gewählt wird, ist unseres Erachtens nicht von allzugroßer Wichtigkeit, doch dürfte nach obiger Besprechung des Verhältnisses zwischen Heimatgeschichte und deutscher Geschichte sich die fortschreitende Behandlung am besten eignen. Dagegen möchten wir im Anschluß an § 136 des Unterrichtsplanes noch eine Frage der Methodik aufgreifen. Außer acht gelassen, daß dieser Paragraph methodisch gewertet äußerst problematischer Natur ist (z. B. wo soll der behandelte Geschichtsstoff gelesen werden?), fehlt ihm eine wichtige Bestimmung. Schon oben ist bemerkt worden, daß ein Unterricht, wie er vielfach an der Hand des Realienbuches gegeben wird, interesselos für Lehrer und Schüler ist. In den andern Realien, z. B. Naturlehre, Naturgeschichte ist man schon längst der Forderung, dem Schüler direkte Anschauung, die Natur selbst zur Betrachtung zu geben, in ausgedehntem Maße nachgekommen. Wie viel wird der pädagogische Grundsatz breitgetreten, daß man von der Anschauung ausgehen und zum Geseß aufsteigen soll? In der Anwendung dieser pädagogischen Binsenwahrheit steht die Geschichte am weitesten zurück. Was für den Deutschunterricht die hochstehende Literatur, für den

naturgeschichtlichen und physikalischen Unterricht Objekte und Experimente sind, ist für die Geschichte die Quelle. Hören wir darüber Willmann: „Und ganz ähnlich soll der Lehrer der Geschichte bei seiner Arbeit eingedenk sein, daß es alte Bücher gibt, in denen vergangene Zeiten niedergelegt und die von dem Geiste dieser Zeiten durchweht sind; Bücher, die geschrieben wurden, als die großen Männer, von denen sie melden, noch lebten an diesem und jenem Ort oder kürzlich gestorben waren an diesem und jenem Tage, zu dieser und jener Stunde. Weiß er das und schafft er sich statt des neuesten Abrisses eines oder das andere jener Bücher an, nicht in seiner fremden Form, sondern „ins geliebte Deutsch übertragen“ erfüllt sich von ihm und giebt wieder, was er aufgenommen, dann wird es seine Schüler derart erfrischen und ihren Geist heben, daß sie die unvermeidlichen Zahlen und Namen, auch anderer Perioden, hineinlernen werden, ohne ein Gedächtniswerk zu verkrüppeln.“

Die Forderung, Quellen zu benützen, gehört also zum eisernen Bestand der methodischen Erläuterungen eines modernen Geschichtslehrplans, ohne Quellenbenützung ist der Geschichtsunterricht tot und damit unfruchtbar.

„Ein Mann, der recht zu wirken denkt, muß auf das beste Werkzeug halten.“



## Katholischer Lehrerverband des Deutschen Reiches.

### Abänderungsvorschläge.

#### Satzungen

der Jungendschriften-Kommission des Kath. Lehrerverbandes d. D. R.

§ 1 unverändert.

§ 2 erhält folgende Fassung: Jeder Ortsverein ist berechtigt, eine J.-R. zu bilden, die der Zentral-Jungendschriftenkommission (Z.-J.-R.) unterstellt ist. Z.-J.-R. ist immer die Kommission, welcher der Obmann angehört. Die Z.-J.-R. führt auf Grund der Satzungen und der Geschäftsordnung die Geschäfte. Die Geschäftsperiode umfaßt die Zeit von der Wahl des Obmanns bis zur nächsten ordentlichen Verbandsversammlung. Die Z.-J.-R. überwacht die gesamte Tätigkeit der J.-R. und sorgt dafür, daß ihre Arbeiten den angegebenen Zwecken dienen. Sie verteilt nach Vorschlag durch den Obmann die Ämter des Schriftführers, Kassierers und Bücherverwalter unter ihre Mitglieder.

Die J.-R. behalten ihre volle Selbständigkeit, soweit sie nicht durch die Satzungen, die Geschäftsordnung, die Grundsätze für die Beurteilung und den Arbeitsplan gebunden sind.

Jeder Zweigverband bestimmt eine J.-R. als Provinzial-Jungendschriften-Kommission (P.-J.-R.). Diese organisiert die Jungendschriften Sache innerhalb des Zweigverbandes und sammelt die J.-R. des betreffenden Bezirks für Arbeiten, die durch die besonderen Bedürfnisse des Bezirks sich als notwendig oder nützlich erweisen. Die P.-J.-R. und die J.-R. der Ortsvereine sind verpflichtet, bis zum 1. Januar i. J. der Z.-J.-R. einen Bericht über die besonderen Arbeiten zu erstatten. Die Z.-J.-R. ist verpflichtet, die Anmeldungen von J.-R. der P.-J.-R. des betreffenden Zweigverbandes bekanntzugeben.

§ 3 wird angefügt: Dieser gehört dem Verbandsvorstande an.

In § 4 wird eingeschoben nach dem Satz: „Anträge der Z.-J.-R. werden auf die gleiche Weise erledigt“ der Satz: Die Z.-J.-R. stellt mit Unterstützung durch die P.-J.-R. den Arbeitsplan für die neue Geschäftsperiode auf.

#### Geschäftsordnung

für die Jungendschriften-Kommission des Kath. Lehrerverbandes d. D. R.

§ 1 erhält folgende Fassung: Zum Zweck der gruppenweisen Prüfung der Jugendschriften werden die Kommissionen von mindestens 4 zusammengefaßt. Die Gruppierung ist keine feste, sie erfolgt durch die J.-J.-K. Jede Gruppe erledigt die ihr von der J.-J.-K. zugewiesenen Bücher für sich. Diese Bücher sind in einer bestimmten festen Reihenfolge zu prüfen und weiterzusenden. Die Beschaffung der zu prüfenden Bücher obliegt der J.-J.-K. Die Verleger sollen ersucht werden, an 4 Kommissionen und an die J.-J.-K. je 1 Prüfungsexemplar zu senden. Bücher, die direkt von dem Verleger bei einer Kommission eingehen, sind der J.-J.-K. sofort anzugeben. Bücher, die eine Kommission nicht selbst erledigen kann oder will, sind der J.-J.-K. einzusenden.

Die J.-J.-K. wählt mit Unterstützung durch die P.-J.-K. die zu prüfenden Bücher aus. Grundlage für die Auswahl ist die große Literatur. Außerdem wird die spezifische Jugendliteratur durchforstet und werden die Neuerscheinungen auf dem Jugendschriftenmarkte eingehend geprüft

§ 2 und 3 unverändert.

§ 4 2. Absatz lautet jetzt: Die Beurteilung erstreckt sich vorzugsweise auf Jugendbücher.

§ 5, 6 und 7 unverändert.

§ 8 lautet jetzt: Die J.-J.-K. sendet eine Liste der angenommenen und abgelehnten Bücher nebst Angabe des Stimmenverhältnisses und ausführlicher Rezensionen allen Organen der Zweigverbände, den kritischen Zeitschriften, die innerhalb des Verbandes erscheinen, und den literarischen Beiblättern der Organe zur Veröffentlichung zu.

§ 9 und 10 unverändert.

§ 11 erhält folgende Fassung: Alle bei der J.-J.-K. zur Prüfung einlaufende Bücher werden nach Erledigung am Orte der J.-J.-K. gesammelt, wo sie zur Benutzung der Verbandsmitglieder stehen. Alle bei den Kommissionen direkt von den Verlegern eingehenden Bücher, welche von den K. geprüft worden sind, gehen in das Eigentum der betreffenden K. über.

Die J.-J.-K. weist nach ihrem Ermessen geeignete Bücher der Augustinus-Bibliothek in Berlin zu.

§ 12 und 13 unverändert.

§ 14 fällt der letzte Satz weg.

Grundsätze

für die Jugendschriften-Kommissionen des Kath. Lehrerverbandes d. D. R.

2. Die Jugendschrift, als Teil der Literatur muß künstlerisch wertvoll sein.

Die übrigen Grundsätze bleiben unverändert.

Die Zweigverbandsvorstände werden gebeten, zu vorstehenden Vorschlägen Stellung zu nehmen und über das Ergebnis bis zum 15. November d. J. zu berichten.

Bochum, 22. Sept. 1911.

Der Geschäftsführende Ausschuß:  
Kamp. Weber.

W W W W | Rundschau. | W W W W

**Lesefrucht;** Um ein besseres Geschlecht hervorzubringen, bedarf es der Durchdringung von Liebe und Heiligkeit. Aus „Mutter“ von Frau Adolf Hoffmann, Genf. Verlag des Rauhen Hauses.

**Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet.** Zu den bedenklichsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Weltanschauungsbildung gehört offenbar die Neigung, seine Anschauungen aus widerspruchsvollen Hypothesen zusammenzusetzen, ohne sich um ihre logische Untersuchung und Prüfung selbst zu bekümmern oder die kritischen Untersuchungen, die von fremder und berufener Seite vor-

liegen, einen Einfluß auf seine Gesinnung und Wahl zu gestatten. Diese Tatsache lehrt, daß nicht so sehr Weltanschauungen im Kampfe liegen, als eine Weltanschauung gegen ein Heer von Vorurteilen, gegen Reihen unzusammenhängender, gegenseitig sich nicht stützender der logischen Bearbeitung bedürftiger Vorstellungen. Ein Kampf disziplinierter Mannschaften entbehrt nicht packender aesthetischer Momente. Er trägt nicht wahllos Verwüstung nach allen Seiten und führt zum Frieden. Der Kampf undisziplinierter Scharen erniedrigt und verheert, wohin und wie er sich auch wenden mag. Sein Ziel bleibt der Streit, der ihn erzeugt und den er erzeugt. Ohne Miltung wird gekämpft, ohne Deckung und ohne Plan und Ziel. Nur das lodernde Feuer der Leidenschaft im Auge kündigt den ewig drohenden Überfall an. „Wissenschaft und Denkkraft“ forderte Herbart von den Erziehern. „Mag Wissenschaft anderen eine Brille sein, mir ist sie ein Aug,“ fährt er fort. Aber wie sind wir von diesem Bedürfnis zurückgekommen, nur das Wort allein befriedigt uns. Heute wird nur der Materie die Existenz zugesprochen von zahllosen Erziehern, so sehr auch ihr oberster Grundsatz ihren Lebensberuf als völlig wertlos erscheinen läßt. Kant erklärte die Empfindung als das Primäre, die sogenannte materielle Ursache als das Resultat einer längeren oder kürzeren Reihe von Rückschlüssen, und als das Produkt des logischen Erschlossenwerdens müssen in diesem Sinne auch die sogenannten materiellen Vorgänge in der Hirnrinde aufgefaßt werden. „Die sogenannte Materie ist uns ein vollständiges x.“ (Ziehen, Leitfaden der Physiologischen Psychologie fünfte Auflage Seite 254). Und heute? Was sagen die pädagogischen Blätter? Wir lesen in der in Mannheim erscheinenden „Volkschulwarte.“

„Bildet der Geist die Hand oder die Hand den Geist? Mir ist noch nie ein Geist begegnet; ich konnte ihn nicht darnach fragen; ich weiß nicht, was der Geist ist. Und ich sehe 999/1000 der Menschen in Verlegenheit, wenn ich sie frage, was der Geist ist. Es wird sich jeder darauf berufen, der Geist sei eben der Geist; es wisse ja jeder, was damit gemeint sei. Aber mit einem solchen Gewohnheitsbegriff wird die Wissenschaft nicht auskommen können. Gegeben ist uns das lebende Individuum mit seinen Sinnesorganen, seiner Sprache, seinen Handlungen. Der Geist ist ein Hilfsbegriff, welcher die Verbindung und Wechselwirkung dieser drei Dinge darstellt und bezeichnet. Weiterhin aber bezeichnet er alles mögliche, vor allem das autonome, ursprüngliche Prinzip des Lebens im Körper; aber insofern kann er jedenfalls nicht den Sinnen und einzelnen Körperteilen, wie der Hand, entgegengesetzt und mit dem Verstand gleichgesetzt werden. Wer den Begriff des Geistes in der Psychologie und Pädagogik oder gar Physiologie verwendet, ist verbunden, ihn zu definieren. Der alte Dualismus ist jedenfalls überlebt: unter uns gesagt: er stammte aus dem Gespengsterglauben! Dahin scheint mir auch der „Geist“ in der Psychologie zu gehören. Solche Geister kann man wohl beschwören, aber nicht bilden, besonders nicht ohne Vermittelung der Sinne. Nun beruht die Erziehung auf der Erfahrung, daß wir auf die Sinnestätigkeit, die Sprache (das Denken) und die Handlungen der Mitmenschen einwirken können, daß wir dieselben in gewisser Weise gestalten, bilden und lenken können. Die Art und Methode der Erziehung hängt einzig und allein vom Ziele derselben ab. Die größere oder geringere Geschicklichkeit in der Verwirklichung und Vollendung ist Sache der Individualität des Lehrers.“

So hat uns denn der Sensualismus wieder gefangen genommen und jeden freien Ausblick in die Wunderwelt der psychischen Phänomene hermetisch verschlossen; das eigene „Ich“ würde man am liebsten aus lauter Vorliebe für Aktualitätstheorien aus dem Bewußtsein streichen. Ja, wenn Könige bauen! Und doch kommen die bedeutendsten Schüler Wundts mit des Meisters Lehre von seelischen Vorgängen ohne Seele nicht mehr aus und die wohl-tätige, tief begründete und unausbleibliche Reaktion hat

eingesetzt. Auch für die philosophierenden Volksschullehrer? Wie die „Volksschulwarte“ zeigt, noch nicht, der Mangel an Eile wird später, wie gewöhnlich, schon durch Leidenschaftlichkeit ersetzt werden. Aber ein Bahnbrecher en vogue muß zuerst voraus.

**24. Generalversammlung des evangelischen Bundes.** Professor Dr. Wolf, Düsseldorf, führte aus: „Was Luther und Melanchthon, Komenius, Francke und Thomastius, Pestalozzi, Fichte und Humboldt, Diesterweg und Minister Falk getan haben, bewegt sich auf der Bahn zur freien, selbständigen und zu immer festeren Verbindung von Volkstum, Staat und Religion, wobei die Menschen nicht nur über ihre Rechte, sondern auch über ihre Pflichten aufgeklärt werden. Das ist protestantisches Schulideal!“

So, so, und das katholische Schulideal klärt vielleicht nicht über Rechte und Pflichten auf? Wie war es denn im Jahre 1848 und 49? König Wilhelm I. von Preußen griff in jene unerquicklichen Vorgänge mächtig ein, und es bildete bei ihm sich die Überzeugung aus, daß die Religion dem Volke erhalten bleiben müsse, auch die katholische. An solche Vorkommnisse denkt man nicht; denn sie passen nicht in den Kram.

Was tut endlich ein Francke neben Thomastius und Diesterweg? Francke wird von katholischen und protestantischen Pädagogen stets mit Ehrfurcht und Verehrung genannt werden. Diesterweg aber gab die Lösung aus: Simultanschule, dann religionslose Schule und ist in gewissem Sinne der Vater der sozialdemokratischen Einheitschule. Ist das protestantische Schulideal ein Ideal der Widersprüche? Kann es ein solches Ideal geben? Ging dem Vortrage wirklich ein Durchdenken der Materie voraus? Das kann man unmöglich finden.

Der Redner führte weiter aus:

Un das

ultramontane Schulideal?

Alle päpstlichen Kundgebungen der letzten fünfzig Jahre, von der Enzyklika und dem Syllabus des Jahres 1864 bis zum Antimodernisteneid kämpfen: gegen den modernen Staat; gegen den Rationalismus und Individualismus; gegen die freie Wissenschaft, vor allem gegen die historisch-kritische Methode des Forschens. Diese Bestrebungen nennen wir „ultramontan“.

Rückkehr zum 13. Jahrhundert. Das ist das ultramontane Schulideal. Die Kirche soll nicht nur eine Mitwirkung, sondern die volle Herrschaft über die Schule, über das gesamte Erziehungs- und Unterrichtswesen erhalten. Ungestimmt fordert man die Rückberufung der Lehrgenossenschaften, besonders der Jesuiten. Das Ideal für die Aufgaben und Ziele der Schule ist die Stärkung der Kirche und ihrer Vertreter. Das geht bis zur völligen Absperrung von der sündhaften Welt, in Internaten und Konvikten. Thomas von Aquin ist die höchste Autorität in allen Wissenschaften. Nicht die Wahrheit erscheint als das Ziel ihrer Wissenschaft, sondern die Verteidigung der kirchlichen Dogmen. Das zeigt sich besonders bei Geschichtsstudien. Welche ungeheuerlichen Verdrehungen sind notwendig, um Geschichte und Dogma in Einklang zu bringen, um das Dogma zu retten! (Sehr richtig!) „Unsere Geschichtsstudien“, sagen sie, „sind quellenmäßig. (Heiterkeit.) Jawohl! Aber sie machen es wie ein Advokat, der Material für die katholische, gegen die protestantische Sache sammelt. (Lebhafte Zustimmung.) Ihnen kommt zustatten: die ultramontanen Schriftsteller behaupten schlankweg, in der katholischen Kirche sei alles in bester Ordnung; dagegen waren die Protestanten von Luther an ehrlich genug, die eigene Unvollkommenheit zuzugeben. Aus solchen Äußerungen wird dann ein Strick gedreht und „quellenmäßig“ bewiesen, wie schlecht es um die Sache der Protestanten stehe. Auf dem letzten Katholikentag hat der preußische Professor von Ruville sich nicht scheut zu behaupten, nur durch die Unterwerfung des

Verstandes unter den höheren Willen des Papstes könne die Wissenschaft ihr Ziel erreichen. Das ist ultramontane Wissenschaft. (Lebhafte Beifall.) Seit 20 Jahren sind die Ultramontanen diplomatischer geworden. Sie treten als die Vorkämpfer für wahre Religion und „konfessionellen Frieden“ auf und reden von „gemeinsamer christlicher Weltanschauung“. Tatsächlich aber denken Protestanten und Ultramontane grundverschieden über Staat und Volkstum, Priestertum und Kirche, Religion und Wissenschaft, Freiheit und Gleichheit, den Wert der Persönlichkeit, Ehe und Familie. (Sehr richtig!) Lebhaftes Bravo.) Im „Don Carlos“ tauschen der Beichtvater des Königs, Domingo und der Herzog Alba ihre Meinungen über den jungen Kronprinzen aus. Das Schlimmste, was der Mönch voll Entsetzen vorzubringen weiß, ist die schreckliche Wahrnehmung: Er denkt! Ja, er denkt! Alles kann die römische Kirche verzeihen, nur nicht freies, selbständiges Denken. Wir aber sind überzeugt, daß das Denken und Forschen die edelste Kraft ist, die Gott uns Menschen verliehen hat, nicht zum Fluch, sondern zum Segen bestimmt. (Der Rede folgte stürmischer Beifall.)

Diesen Beifall können wir verstehen; denn macht man wau, wau! so muß man sich fürchten. Aber ist unbeschränkter Rationalismus und Individualismus Wissenschaft? Ist damit überhaupt Wissenschaft möglich? Muß die Wissenschaft nicht nach objektiven Normen zu Ergebnissen zu gelangen suchen, die den Wandel der Zeiten nicht kennen? Betört der Evolutionismus wirklich alle Geister? Ist das persönliche Gefühl ein Kriterium der Wahrheit? Dann möge die deutsche Wissenschaft ihre Tore schließen; denn spärlicher und immer spärlicher wird der Lorbeer, der sie einst dicht umrankte.

Dem Professor graut es vor der Abschließung der Jugend durch die Konvikte. In der Praxis muß es doch ganz anders sein; denn selbst hervorragende Protestanten verschmähen es nicht, ihre Kinder solchen Anstalten anzuvertrauen. Abirgens sprach einer der sieben Weisen Griechenlands: „Maß zu halten ist gut“ Diese Lebensregel ist von ausnehmender Wichtigkeit und wird in den angeführten Anstalten geübt. Wie gut wäre es, wenn die Volksschulpädagogik sich wieder darauf besinnen könnte! Ihr Vielerlei, ihr Beizug der Wohlfahrtspflege in ungebührlicher Ausdehnung wird sie als geistige Bildungsanstalt ruinieren.

Der Ausfall auf Ruville beweist, daß der Herr Professor dessen Rede im Original nicht gelesen hat oder nicht vorurteilslos lesen konnte. Unmöglich kann man die Objektivität der Darstellung geschichtlicher Fakten eindringlicher verlangen, als dies Ruville getan hat. Aber uns will scheinen, daß dem Herrn Professor Wolf ganz andere Namen Alpdrücken verursachten, die er verschwieg. — Jansen, Pasteur, Denifle, Grisar. — Daher wohl der Apell an die Benevolentia, die aber mit Wissenschaft nichts zu tun hat und eine fast bemitleidenswerte Schwäche der eigenen Position offenbart.

Zum Schlusse setzt der Redner seinem Werk die Krone auf. Der Dichter muß ihm das historische Faktum erdichten, und der Mönch im „Don Carlos“ ist ihm die katholische Kirche, der Inbegriff der Lehrautorität vom Papst bis zum letzten Ordensgeistlichen. Damit schloß der Redner und tat sehr gut; denn hätte sich sein Gedankengang weiterhin in solchen Schrullen bewegt, so wäre er vielleicht des Beifalls der Versammlung verlustig gegangen. Und könnte es ein größeres Unglück für einen Professor geben, dem die Redewendungen des Herrn Wolf anstehen, und dessen historischer und ästhetischer Kritizismus im Dienste des eigenen Meinens und Wünschens steht, als der Mangel des Beifalls einer größtenteils kritisch ungeschulten Hörschaft? Wir glauben nicht. So hat die Rede ihren nächsten Zweck erreicht und kann als beklatschte Nieme in der Erinnerung fortleben.

Im sozialdemokratischem Fahrwasser angekommen, ist der nationalliberale Abgeordnete und katholische



Hauptlehrer Bach in Hessen, der nach der „Darmstädter Zeitung“ Nr. 257 auf der am 8. Oktober zu Darmstadt stattgehabten Landesversammlung der nationalliberalen Partei die Forderung aufstellte:

2. Der Volksschullehrer sollte den Religionsunterricht erteilen, aber nicht im Auftrage der Kirche. 3. Die Kirche dürfe auch nicht die Zahl der Religionsstunden und den religiösen Lehrstoff vorschreiben. Nicht nach kirchlichen, sondern nach sittlich-pädagogischen Gesichtspunkten sei der religiöse Lehrstoff zu bemessen. Kurz der konfessionslose Religionsunterricht sei zu fordern.

Zwei Stunden wöchentlich genügten für den Religionsunterricht in der Volksschule. Wenn die Kirche weitere Religionsstunden für nötig erachte, möge sie dies ohne Hilfe der Schule ausführen. Ein Zwang zum Besuch solcher kirchlichen Religionsstunden solle jedoch nicht bestehen. 4. Die Schulaufsicht habe auch für die Religionsstunden nur durch die staatlichen Schulaufsichtsbeamten zu geschehen.

Das ist hochinteressant. Also der katholische Hauptlehrer Bach wirft den Brand ins Dach und schwächt kalten Blutes den Nonsens. Der religiöse Lehrstoff ist nach sittlich-pädagogischen nicht nach kirchlichen Gesichtspunkten zu bemessen. Wenn Herr Bach meint, er und seine Genossen wären in dem Besitze der sittlich-pädagogischen Gesichtspunkte, so kann man ein derartiges Unberührtsein von soliden pädagogischen Studien nur durch das Sprichwort erklären: Leere Fässer klingen hell. Aber eine Folgeerscheinung ähnlicher subversiven pädagogisierenden Ansichten wollen wir ihm nicht vorenthalten.

Vor dem Pariser Schwurgerichte spielte sich unlängst eine Szene ab, die ein unheimliches Licht auf die französischen Zustände wirft. Auf der Anklagebank saß ein achtzehnjähriger Bursche, dessen Gesicht der Stempel moralischer Verkommenheit deutlich aufgeprägt war.

Präsident: „Sandot, Sie haben die Greifin Rosine Menie ermordet, um sich des einzigen Francs zu bemächtigen, den die Ermordete besaß. Wenn sie gewußt hätten, daß Sie bei ihr so wenig finden würden, dann hätten sie dieselbe sicher nicht ermordet?“ —

Sandot: „Warum nicht? Ich arbeite um jeden Lohn.“ —

Präsident: „Ihre Antwort muß den ärgsten Auswürfling schaudern machen. Sie sind erst achtzehn Jahre alt und schon ein so entsetzlicher Verbrecher. Wer hat sie solche Verworfenheit gelehrt?“

Sandot: „Was weiß ich?“

Präsident: „Bekennen Sie sich zu allem schuldig, dessen Sie die Anklage zeugt?“

Sandot: „Ich bekenne alles und — lache dazu!“ —

Der Verteidiger Saint Appen sagte ungefähr folgendes: „Meine Aufgabe ist sehr leicht. Der Angeklagte hat gestanden, die Verteidigung desselben ist unmöglich. Trotzdem werde ich einige Worte vorbringen. Wenn das Gericht von Sandot verlangt, er solle sich wegen des begangenen großen Verbrechens verantworten, so sei mir gestattet, daß ich mein Urteil über das Gericht abgebe. Ich weiß nicht, wie die Geschworenen entscheiden werden, aber so viel weiß ich, daß mancher von den Anwesenden schuldiger ist als der Verbrecher Sandot. Die Schuldigen will ich bezeichnen. Schuldig sind Sie, meine Herren, die Sie die jetzige Gesellschaft repräsentieren, jene Gesellschaft, die bemüht ist, die Verbrecher zu bestrafen, die aber ihre eigene Verkommenheit, ihren eigenen Leichtsin, ihre eigene moralische Dekadenz abzutun sich nicht getraut. Ich sehe vor mir an der Wand den Gekreuzigten. Hier hängt er im Gerichtssaal, wo die Verbrecher abgeurteilt werden. Warum hängt er nicht in der Schule, wohin Sie Ihre Kinder schicken? Warum strafen Sie jetzt mit Berufung auf Gott? Warum wurde der auf Golgatha Gekreuzigte dem Sandot erst jetzt gezeigt, wo er steht, um sich vor dem Strafgesetze zu verantworten?“

Wenn Sandot in seiner Jugend, da er in die Schule ging, das Bild des Gekreuzigten, sein Beispiel und seine Lehre vor die Augen wäre gestellt worden, dann wäre er gewiß nicht auf die Anklagebank gekommen. Wer belehrte Sandot, daß er eine unsterbliche Seele habe? Daß er Gott und die Menschen lieben solle? Wer lehrte ihn die Gebote Gottes? Seine Seele wurde allen schlechten Leidenschaften ohne Schutz, ohne moralische Abwehr überlassen. Der Junge wuchs wie ein wildes Tier in der Wüste allein inmitten der menschlichen Gesellschaft auf, die ihn jetzt auf der Richtstätte wie eine wilde Bestie hinschlachten lassen wird, während sie aus ihm ein Lamm hätte erziehen können.

Ja, Sie sind es, meine Herren, die Sie die Gesellschaft repräsentieren, die ich anklage! Sie, die sich ihrer Bildung rühmen, in Wahrheit sind Sie rohe Barbaren. Sie Prediger der bürgerlichen Moral, Sie, die im Volke den Unglauben und Anzucht durch Wort und Beispiel verbreiten und dann darüber erstaunt tun, wenn Ihnen das Volk mit Verbrechen, Verrohung und totaler entsetzlicher Verkommenheit schlechten Dank sagt.

Berurteilen Sie Sandot, Sie haben das Recht dazu, aber ich klage Sie an und tue meine heilige Pflicht!“

Nachdem der Anwalt seine Rede beendet hatte, erscholl im Gerichtssaale donnernder Applaus der Zuhörer. Nur mit Mühe gelang es dem Vorsitzenden, die Ruhe wieder herzustellen. — Die Geschworenen bejahten nach kurzer Beratung die Schuldfrage und votierten damit das Todesurteil.

Nur so fort auf dieser Bahn! Alles Hohe wird zur Farce, und die Verbrechen werden für Tagelohn begangen werden.

Freilich, die katholische und konservative Bevölkerung wird auch noch ein Wörtchen sprechen, wenn es sich darum handelt, daß ihr geistiges Grab gegraben werde. Was unsere liberalen Lehrer sicher erreichen werden, ist die Vernichtung der Voraussetzungen der Staatschule, so daß die heftigsten parlamentarischen Kämpfe um die „Freie Schule“ sich entspinnen müssen. War und ist das die Aufgabe der Volksschullehrer?

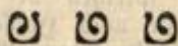
**Die Zweigvereine** des Deutschen Lehrervereins halten fast allenthalben ihre Herbsttagungen. Als gemeinsame Erscheinung kann die Stellungnahme gegen den Rektorenverein, die Forderung des Wegfalls jeder Lokalschulaufsicht und eine recht vorsichtige, wenn nicht ablehnende Haltung gegenüber der Arbeitsschule (dem Werkunterricht) festgestellt werden. Als eine brennende Frage wird die Lokalschulaufsicht angesehen. Die preußischen Kollegen im liberalen Lager verlangen den Zustand, den wir vor 1910 in Baden hatten. Nach unserer Sachaufsicht begehrt kein Mensch. Wir können die Sachen drehen und wenden wie wir wollen. Daß der Bad. Lehrerverein in dieser Angelegenheit seiner Führung folgte, ist ein unlösbares Rätsel. Es ist für uns eine eigenartige Empfindung, uns in diesem wichtigen Punkte mit der ganzen deutschen Lehrerschaft eins zu wissen, während den Bad. Lehrerverein eine tiefe Kluft von seine Brudervereinen trennt. Wollen die Herren nicht zu uns herüberkommen? Sie sehen ja, das Interesse der Lehrer wird bei uns ganz anders gewahrt. Wir haben keine persönlichen Interessen. Ubrigens werden die Erfahrungen kommender Jahre noch manchen Kollegen in unsere Reihen führen. Wir können warten.

**Ein weiterer Widerspruch im Tätigkeitsbericht.** Unter dieser Spitzmarke bringt die „Volksschulwarte“ unsern Artikel aus Nr. 41 der „Bad. Lehrerzeitung“: „Aus dem Tätigkeitsbericht des Obmanns Baur“ zum Abdruck. Sie fügt hinzu: „Es ist bedauerlich, daß der Tätigkeitsbericht über unsere Grenzen, in die Hände der Gegner kam, es ist aber auch bedauerlich, daß die Ausführungen des Obmanns sich auch in dieser Sache nicht mit den Auslassungen des Abg. Kölblin decken.“

Das läßt ja tief blicken. Seit wann behandelt man Tätigkeitsberichte als vertrauliche Schriftstücke, da sie doch nur dann auf Wert Anspruch machen können, wenn sie das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen haben? Hat man ein Interesse daran, hinter das Licht geführt zu werden? Sollte man gar an der Arbeitsweise des Herrn Baur gar nicht viel auszusetzen haben, wofür die Sache nur nicht den Begnern bekannt wird? Wir überlassen die Beantwortung der Fragen denen, die die Sache näher angeht als uns und bemerken nur: der geheime Tätigkeitsbericht der Obmanns Baur ist solange ein durch und durch wertloses Schriftstück, solange nicht Satz für Satz der Nachweis geliefert wird, daß der Inhalt mit den wirklichen Verhältnissen in Einklang zu bringen ist. Der Anspruch auf Glaubwürdigkeit ist verscherzt.

**Eine Schulweiherede** des Herrn Pfarrer Burger in Ulm wird in der „Neuen“ über die Maßen gelobt, um dann in ihrer unnachahmlichen Weise das Lob in Anklagen gegen das Zentrum zu verdrehen. Messe doch die „Neue“ ihre Sprüchlein einmal an der Bedeutung der englischen Industrie und an der Weltmachtstellung des Inselvolkes, wovon wir gegenwärtig so harte Proben zu kosten bekommen. Wie ihre Sprüchlein im Wasser zerfließen! Daß der Dortmunder Redner das badische Schulwesen heute noch nicht kennt, darf nicht wundern. Was haben wir mit dem Kombinieren gewonnen? Die Nerven der Landlehrer können es sagen. Ferner moquiert sie sich über die Monika, die schreibt: „Die Rute muß mit dem Vaterunser gebunden und mit ‚Gott segne es!‘ aufgelegt werden“, eine ungewöhnliche sprachliche Einkleidung der Wahrheit, daß der Erzieher ganz besonders bei den Strafen sich erinnern muß, daß er unserm Herrn Gott Rechenschaft für das zeitliche und ewige Wohl der Kinder schuldig ist. Würfte man diese Erziehungsweisheit, die besonders Foerster so hoch schätzt, im Jahrhundert des Kindes mehr zu würdigen, man hätte viel weniger gewagte Reformen, aber umso mehr gediegene Erziehungsresultate. Damit die „Neue“ aber die Worte der Monika verstehen kann, wollen wir sie in hausbackenes Deutsch übersetzen: „Strafe nie im Zorn! der Herr lasse deine Strafe nie zum Argernis für das Kind werden!“ Die Begründung dieser Sätze aber möge die „Neue“ bei dem protestantischen Pädagogen F. W. Foerster nachlesen; mehr können wir nicht mehr tun.

**Die Volksschulabteilung** des Gr. Ministeriums des Kultus und Unterrichts besteht aus Regierungsrat Armbruster als Leiter, Regierungsrat Dr. August Stocker und Regierungsrat Heinrich Füh als Hilfsreferenten.



**Personalnachrichten  
aus dem Bereiche des Schulwesens.**

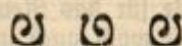
**2. Versetzungen:**

b) Unständige Lehrer:

Falk, Bernhard, Hilfslehrer in Urloffen, als Unterlehrer nach Ortenberg, A. Offenburg. Fischer, Helmut, Hilfslehrer in Hesselbach, als Unterlehrer nach Altheim, A. Offenburg. Fischer, Otto, als Unterlehrer nach Seckenheim, A. Mannheim. Frank, Eugen, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Güttenbach, A. Triberg. Friedrich, Eugen, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Fritsch, August, Schulverwalter, von Ichenheim nach Ibach, A. St. Blasien. Funk, Alfons, als Unterlehrer nach Mondfeld, A. Wertheim. Gärtner, Gustav, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Murbach, A. Emmendingen. Gatz, Karl, Hilfslehrer von Schwaibach, als Unterlehrer nach Niedereschach, A. Willingen. Gegenheimer, Karl, als Unterlehrer nach Laudenbach, A. Weinsheim. Geisert, August, Schulverwalter in Fröhnd, als Unterlehrer nach Konstanz. Gnädinger, Josef, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Ach-Linz, A. Pullendorf. Gohm, Berta, Unterlehrerin, von Mähringen nach Aalen, A. Konstanz. Greulich, Martin, als Hilfslehrer an landwirtschaftliche Kreiswinterschule Rastatt. Haas, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Fischbach, A.

Willingen. Gatz, Reinhard, Unterlehrer, von Friesenheim nach Freiburg. Gauth, Adolf, zuletzt in Hohnhurs, als Schulverwalter nach Kürnbach, A. Schopfheim. Heckel, Otto, Unterlehrer, von Eichstetten nach Malterdingen, A. Emmendingen. Heffner, Fridolin, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Assamstadt, A. Bözberg. Hefft, Wilhelm, Hilfslehrer in Ittlingen, A. Eppingen, wird Unterlehrer daselbst. Heißler, Emma, Hilfslehrerin in Weingarten, A. Durlach, wird Unterlehrerin daselbst. Herrmann, Ferdinand, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Beuron, A. Überlingen. Herrmann, Otto, Schulverwalter, von Sulz nach Mauenheim, A. Engen. Hertel, Karl, als Unterlehrer nach Plankstadt, A. Schwenningen. Hessler, Oswald, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Sonderriet, A. Wertheim. Hilschenberger, Karl, Schulverwalter, von Ebenet nach Strittmatt, A. Waldshut. Höffinger, Otto, Schulverwalter, von Nonnenweiler nach Gallenweiler, A. Staufeu. Hoffmann, Paul, Hilfslehrer in Bragglingen, A. Emmendingen, wird Schulverwalter daselbst. Jenne, Wilhelm, Unterlehrer von Sonderriet nach Schriesheim, A. Mannheim. Jörger, Wilhelm, als Unterlehrer nach Neuburgweiler, A. Ettligen. Kauffmann, Katharina, als Unterlehrerin nach Ottenhöfen, A. Achern. Kimmelman, Alois, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Knittel, Emmy, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Freiburg. Kog, Stephan, Schulverwalter, von Zigenhausen nach Walterdingen, A. Engen. Krüger, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Friesenheim, A. Lahr. Kullmann, Franz, als Unterlehrer nach Bleichheim, A. Emmendingen. Lederle, August, Unterlehrer in Fischbach, als Schulverwalter nach Hödingen, A. Überlingen. Lohner, Julius, Schulverwalter in Dären, als Unterlehrer nach Ebingen, A. Schwenningen. Lüthy, Otto, Schulverwalter, von Waghurst nach Schachen, A. Waldshut (nicht als Unterlehrer nach Lottstetten). Maier, Adolf, Unterlehrer von Dettingen nach Waghurst, A. Achern. Martin, Wilhelm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Hügelsheim, A. Müllheim. Mattin, Friedrich, Schulverwalter, von Murbach nach Burgberg, A. Willingen. Meier, Emil, Unterlehrer, von Waghurst nach Dettingen, A. Konstanz. Meßger, Maria, Hilfslehrerin in Hemsbach, A. Weinsheim, wird Unterlehrerin daselbst. Meyer, Elise, Unterlehrerin, von Ruit nach Friesenheim, A. Lahr. Moser, Artur, Schulverwalter in Bruchsal, als Hilfslehrer nach Heidelberg. Moser, Rosina, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Urloffen, A. Offenburg. Müller, Fritz, Schulverwalter in Eppingen, als Unterlehrer nach Fahrenbach, A. Mosbach. Nagel, Lina, Unterlehrerin, von Dnsbach nach Mähringen, A. Engen. Nagel, Ludwig, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Pforzheim. Noe, Friedrich, als Unterlehrer an Seminarübungsschule Ettligen. Nowack, Marie, Unterlehrerin, von Hülligenberg nach Enningen, A. Engen. Streicher, Helene, Schulverwalterin in Dschelbronn, als Unterlehrerin nach Eichstetten, A. Emmendingen.

Schluss folgt.



**Aus der Literatur.**

**Die Zeitschrift für christl. Erziehungswissenschaft**, deren erstes Heft jetzt vorliegt, erscheint nicht nur in neuem Gewande und stark vermehrtem Umfange, sondern auch inhaltlich neu gestaltet. Überall macht sich ein neuer kräftiger Zug nach oben bemerkbar. Gleich die erste Abhandlung von Hofrat Willman „Die Formen des Unterrichts“ ist eine Arbeit, welche weit über gewöhnliche Zeitschriftenliteratur hinausragt und dauernden Wert besitzt. Die zweite Abhandlung zeichnet den Geist der Willmanschen Didaktik und ist wohl geeignet, deren Studium zu erleichtern. Schuldirektor Bergmann, der Hauptvertreter der psychologischen Behandlung der biblischen Geschichte zeigt am Propheten Jonas, wie man auch den seelischen Verlauf einer biblischen Geschichte zum Verständnisse der Kinder bringt und dadurch zugleich auf Herz und Willen derselben einwirkt. Die Monatschau macht mit einer Reihe aktueller Fragen des modernen Geisteslebens bekannt. Es genügt, die Überschriften anzuführen: Wissenschaft und Schule, auf dem Mainzer Katholikentag, die Organisation der Katholiken Deutschlands zur Verteidigung der christl. Schule und Erziehung, Bund für Reform des Religionsunterrichts. Allerlei Pädagogisches und Unpädagogisches. Dr. Brodinger, Literatur zur Schülerselbstverwaltung. Es folgen noch Anregungen und Hinweise. Bücherbesprechungen und ein vorzüglich ausgebauter Fragekasten, der in allen Schule und Lehrerfragen Auskunft erteilt.

**„Die Mädchenbühne“**. Monatschrift für Jungfrauenvereine, weibliche Dilettantenbühnen, Mädcheninstitute, Schulen und Kindergärten. Theaterverlag Val. Höfling, München. Bezugspreis: ganzjährig 12 Hefte mit Zustellung durch Kreuzband M. 4.80. Preis des einzelnen Hefes 50 Pfg.

Das zweite Heft dieser neuen begrüßenswerten Zeitschrift präsentiert sich uns als ein prächtiges Weihnachtsheft, mit dem den Mädchenbühnen eine gediegene Auswahl an Material für ihre Weihnachtsveranstaltungen dargereicht wird. Aus dem reichen Inhalt dieses Hefes heben wir hervor: „Die Weihnachtstanne im Jungferngarten“ von Albin Picha, „Weihnacht in der Köhlerhütte“

von Minorita, „Christabend“ von Betti Zweig, ein Weihnachtsmissionspiel“ von Rebeatis, ferner lebende Bilder und Gedichte für das Christfest. Auch das beigegebene Kostümbild eines Engels dürfte sehr willkommen sein. — Ein Anhang für die Kinder bringt neben mehreren Gedichten vier allerliebste Weihnachtsstücke. — Wir können „Die Mädchenbühne“, die bei billigem Preise nur Gutes bietet, allen, denen das Wohl der weiblichen Jugend am Herzen liegt, wärmstens empfehlen.

Heute, wo man in türkischen und arabischen Ländern allenthalben Reformideen huldigt und die alten Sitten und Gewohnheiten mehr oder weniger gegen abendländische eintauscht, wird so manches Schöne und Bedeugene dem Drange nach „Europakultur“ geopfert, nicht zuletzt die Kunst der Mohammedaner, ihre Wohnräume in althergebrachter Weise zu schmücken. In ungebrochener Schönheit kann man die Kunst, mit welcher die mohammedanischen Altmodernen ihre Wohnungen anzulegen und auszustatten vermochten, in den maurischen Palästen Andalusiens kennen lernen, wie der lebendig geschriebene, mit 11 Originalaufnahmen geschmückte Aufsatz F. Mielerts „Wohnungskunst in den Maurenschlössern“ in Wort

und Bild so schön schildert in „Natur und Kultur“, 9. Jahrg. Heft 2, Herausgeber Dr. F. J. Böller, München, Jaria-Verlag, monatlich 2 Hefte, vierteljährlich 2.— Mark. Weiter enthält das Heft den Schluß der vortrefflichen Abhandlung von Reg.-Rat Dr. C. Forch über „Herstellung farbengetreuer Photographien mit einer Aufnahme, eine neue Methode der Seidenraupenzucht“ von dem bekannten Münchener Kunstmaler Lothar Meggendorfer mit 7 Original-Zeichnungen desselben. Univ.-Prof. Dr. Gockel setzt seine „Physikalische Rundschau“ fort. Oberlehrer Heindirk berichtet über einen äußerst wertvollen Fund einer „Fossilien Seelilie“. W. Hammer steuert eine interessante Plauderei über den Einfluß der Witterung auf das Geschäftsleben“. Aus dem übrigen, noch sehr reichen Inhalt verweisen wir nur noch auf die höchst anregende, geistreiche Studie über „Vermutliche Ausnahmen von Naturgesetzen“ von Dr. C. Forch, die darin gipfelt, daß der Menschengestalt die letzten Ursachen der Naturerscheinungen niemals lösen wird, daß die sogenannte Ergreifung eines Naturrätsels niemals zur vollen Wahrheit führt, sondern ihm günstigsten Fall den Ort, wo diese zu suchen ist, um ebensoviel weiter hinauschiebt, als uns die Erscheinung des Rätsels gefördert hat.



Feuilleton.



**Eine Dichtung für junge Handwerker.**

Dem jungen deutschen Handwerker.

Wo Späne fliegen, Hammerschläge dröhnen,  
Da ist das Reich der Arbeit deiner Hand!  
Da füge zu dem Fleiß den Ordnungssinn!  
Die Ordnung spart dir Zeit und manche harte Mühe;  
Sie läßt dich rasten, wenn du müde bist!  
Du brauchst nicht Geist, nicht Hand zum Rasen zwingen!  
Im wirren Rasen blüht kein ruhig Tun, kein Glück.  
Rast' nur die müden Glieder aus zur guten Stunde —  
Dann freue dich und lach'! — und wenn du singen kannst,  
so sing'

Ein munt'eres Lied aus unserm reichen Born!  
Das gibt dir Schwung. Du sinnst auf neue Ziele, neues Tun.  
Gedanken kommen hergeslogen zu dem frohen Sängern  
Und mahnen, frisch nach vorn zu schreiten.  
Doch manchmal schau mit Dank und Ehrfurcht auch nach  
rückwärts

Das Alte ist die Quelle für das Neue,  
Und war zu seiner Zeit wohl auch modern und neu.  
Der Alte zeigt dir, wie du den Hammer schwingen sollst,  
Der Junge fraget ungestüm: warum?  
Nun: Sinne nur und suche nach dem Grunde — doch  
grüble nicht!

Und tändle nicht! Fass' an, was immer du beginnst, mit  
festem Sinn und starkem Arm!  
Hau d'rein nur, daß die Funken sprüh'n,  
So lange dir die Kohlen glüh'n,  
Und freu' dich deines Werkes!  
Ist es vollbracht, so gib es hin und heische frisch nur deinen  
Lohn, den du verdient,

Nicht mehr, doch auch nicht weniger!  
Bleibt dir ein Heller übrig dann,  
So lege ihn beiseite für die Zeit der Not!  
Braucht aber ihn die Mutter oder deine kranke Schwester,  
Dann zaud're nicht und gib ihn willig!  
Bergiß auch nicht des Lahmen und des Blinden,  
Und wo dein Volk ein Leid bedrückt, da greife hilfreich zu!  
Hast du der Balken und der Steine nun genug,  
So füge dir ein Heim  
Und führ ein deutsches Weib hinein.  
Im deutschen Heim allein erblüht ein edles Volkstum —  
Nicht in der Schenke!  
Doch suchst du auch die Runde der Gesellen und sprichst  
ein ernstes Wort.

Ab' deine Zunge, lies die Werke deiner Großen,  
Dann läßt du eidle Phrasen weg  
Und deine schlichten Worte haben Kern.  
Die Kinder lenke, lehre, führe,  
Auf daß ihr Kopf werd' hell, ihr Herze warm,

Und fest und eisern werd' ihr Sinn.  
Um dieses Leben füge einen Rahmen: den der Kunst.  
Die Kunst durchdringe deine Arbeit wie dein Heim.  
Sie hebt dein Werk und sei sie noch so schlicht.  
Sie gibt dem Hause Weihe, höhern Schwung.  
Sei dankbar der Natur! Sie gibt dir deine Stoffe,  
Erfreuet dich und ist die gute Mutter,  
Bei der du Sonntags plaudernd dich erholst!  
Wenn viele so ihr Volkstum pflegen, wird  
Das Volk erstarken, wird es groß,  
Hilf mit zu deinem Heil, zum Heil des Handwerks, zum  
Heile deines Volks!

Adolf Brunnlechner, K. K. Schuldirektor.  
(Aus der österr. „Reichs-Handwerkerzeitung“.)

**Unbegabt.**

Ein Großstadtbild.

Es ist Schluß. Die Zöglinge einer großen höheren Lehranstalt kommen plaudernd die Treppen herunter und streben eilig dem Ausgange zu. Freude, Enttäuschung, Bangigkeit, Selbstbewußtsein sind in den Mienen zu lesen, je nach dem Ausfall der Jahreszensur. Hinter den letzten Schülerinnen kommt zögernd ein Mädchen von ungefähr dreizehn Jahren, das Zeugnisheft in der Hand. Langsam schreitet das Kind Stufe für Stufe herab; unten im Ausgang bleibt es stehen und kann sich augenscheinlich nicht zum Heimweg entschließen. Mitleidig kehren einige Kameradinnen zurück, sprechen der Zaudernden freundlich zu und erbieten sich, sie nach Hause zu begleiten. Ihre Bemühungen sind umsonst. Das Mädchen ist nicht nach einer höheren Klasse versetzt worden; nun fürchtet es den Born des strengen Vaters und die in Aussicht gestellte harte Strafe. Lehrer und Lehrerinnen haben den Mann mehrfach darauf aufmerksam gemacht, daß seine Tochter trotz angestrengten Fleißes das Klassenziel nicht zu erreichen imstande sei. Aber ein unbegabtes Kind erscheint ihm als eine Schande und nun sollen Drohungen und Züchtigungen erzwingen, was die geistigen Kräfte der Kleinen doch nicht zu bewältigen vermögen.

Je länger das Mädchen zögert, desto mehr wächst seine Angst. Jeden Schlag, den es wegen sein Talentlosigkeit empfing, scheint es nochmals zu fühlen — jedes harte Wort brennt von neuem in der Seele. Wie schwer und schrecklich wird die Strafe erst heute ausfallen, da auch die teuern Privatstunden der letzten Monate eine vergebene Ausgabe waren! Wenn doch der Vater nur glauben wollte, daß sie wirklich ihr möglichstes tut! Endlich entschließt sich die Kleine, da sie das Schulhaus notgedrungen verlassen muß, eine der Mitschülerinnen zu begleiten. Den ganzen Nachmittag und ein Teil des Abends verbringt sie in de

freundlichen Familie. Das bedrückte Kind mit den angstvollen Augen tut allen leid. Bei jedem Klang der Hausglocke fährt es zusammen und lauscht mit angehaltenem Atem nach jeder Stimme, die draußen im Gange hörbar wird. Die Eltern haben doch sicher die Tochter längst vermißt und wundern sich, daß sie gar solange ausbleibt. Ob die Mutter den Grund dafür wohl ahnt? Vielleicht ist das Mädchen ausgeschickt worden, um bei einigen Schulfreundinnen, mit denen sie manchmal zusammenkommt, nach ihrem Verbleib zu fragen. Dann wird sie sicher bald geholt. — Aber die Stunden vergehen und niemand kommt, um nach dem Flüchtling zu fragen. Der Zeiger der Wanduhr weist bereits auf 6 Uhr. Es ist die Zeit, da sich die Kunden im Geschäft der Eltern am meisten drängen. Wie oft hat sie schon an der Kasse gefessen, damit sich die Mutter mehr dem Bedienen der Käufer widmen konnte. Die Mutter ist immer gut gewesen und manchmal hat sie sie vor der Strenge und dem Zorn des Vaters geschützt. Ach, vielleicht macht sie sich heute abend gar selbst auf, um die Tochter zu holen. Sie muß ja ahnen, was in dem Herzen ihres armen Kindes vorgeht, das schon am Morgen so hoffnungslos zur Schule wanderte; ihre treue und tiefe Liebe hilft vielleicht über des Vaters Härte hinweg. — Niemand kommt, niemand fragt nach der kleinen Verlassenen. Wieder sind Stunden vergangen, es ist bald 9 Uhr. Nun muß sie gehen, denn die Eltern der Mitschülerin verraten schon etwas Ungeduld über den langen Besuch. Trotz der vorgerückten Stunde und des weiten Weges denken die Fremden nicht daran, sie nach Hause zu begleiten und bald steht das Mädchen fröstelnd auf der dunklen Vorstadtstraße. Fast unbewußt schlägt sie den Heimweg ein. Die Todesangst lastet wie ein dumpfer Druck auf ihren Sinnen, klarer Gedanke ist sie kaum mehr fähig. „Der Vater, der Vater, ich kann ihm nicht gegenübertreten“, sonst bleibt ihr nichts mehr im Bewußtsein. — Schon ist sie im Innern der Stadt; wenn sie hier die Brücke über den Kanal überschritten hat, trennt sie nur noch eine Straße von der elterlichen Wohnung. Auf der Brücke bleibt die Kleine stehen und schaut sinnend auf die dunkle Flut hinab. Wenn sie da unten läge hätte alle Qual und Angst ein Ende. Der Kopf würde nicht mehr zum Zerspringen schmerzen und der Vater könnte nicht böse sein. Schon blicken die Vorübergehenden mit Verwunderung auf das Mädchen, welches traurig an jenem Pfeiler lehnt und noch am späten Abend die Schulmappe am Arm trägt. Sie muß weiter — aber nicht nach Hause. Anstatt die Brücke zu überschreiten, geht sie seitwärts den Kanal entlang. Wie lange sie so dahinwandert, sie weiß es nicht. Der Kanal, das Getriebe der Großstadt liegen hinter ihr. Schon hat sie das Ufer des breiten Stromes erreicht, der in nächster Nähe der Stadt vorbeifließt. Still und einsam ist es ringsumher. Wenn sie zurückschaut, erblickt sie wie in einem Nebel die Laternen der Stadt. Auf das Wasser ihr zur Seite wirft der klare Mond sein helles Licht. Müde schlendert sie weiter. Die Gedanken kehren nach Hause zurück. Nun ist der Laden längst geschlossen. Die Eltern sitzen beim späten Nachtmahl. Die Mutter schaut immer wieder nach der Tür und meint, in jedem Augenblick müsse ihr Kind endlich ins Zimmer treten. Im Schlafstübchen der Kinder gehen die kleinen Kinder zu Bett. Sie wundern sich, daß das Dienstmädchen ihnen heute behilflich ist und daß kurze Nachtgebet mit ihnen spricht, nicht wie sonst die große Schwester. Bei der Szene fällt der Kleinen der Konfirmandenunterricht ein, den sie schon einen Winter hindurch besucht hat. Noch kürzlich hat der Herr Pastor so schön über die Barmherzigkeit Gottes gesprochen und sie alle ermahnt recht gut und brav zu sein, um sich reichen Lohn im Jenseits zu verdienen. Die alten ergreifenden Kinderverse kommen ihr in den Sinn, durch welche sie allabendlich mit den Geschwistern zu Gott zu reden pflegte:

„Müde bin ich, geh' zur Ruh,  
Schließe beide Augen zu;

Vater, laß die Augen Dein  
Über meinen Bette sein.  
Hab' ich Unrecht heut getan,  
Sieh es, lieber Gott, nicht an.“

Weiter kommt das Mädchen nicht. Hab' ich Unrecht heut getan,“ wiederholen und stammeln die zitternden Lippen. Will sie eben eine große Sünde begehen und ungerufen vor dem Throne Gottes erscheinen? Muß sie sich nicht umwenden und nach Hause zurückeilen? Da sieht sie des Vaters harten und strengen Blick auf sich gerichtet, die Todesangst packt sie mit doppelter Kraft: „Ich kann ja nicht heim! Lieber Gott, sei barmherzig!“

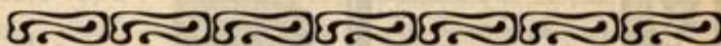
### Le Bon—Camarade.

J'avais un camarade,  
le meilleur d'ici—bas.  
Le tambour de Bataille  
roulait, de même taille  
Nous margions même pas.

Un boulet dans l'air passe,  
est-ce pour moi, pour toi?  
Lui, c'est lui qui succombe,  
à mes côtés il tombe  
comme un lambeau de moi.

Vers moi sa main mourante  
se tend, je faisais feu.  
A bientôt, mon fidèle,  
dans la paix éternelle,  
va camarade, adieu.

Uhland d'après Amiel.



### Kreiskonferenz

#### Tauberbischofsheim — Walldürn.

Wegen der am 28. d. M. in Mosbach stattfindenden Abschiedsfeier des Herrn Regierungsrates Fiß findet unsere angefragte Kreiskonferenz acht Tage später, also am Samstag, den 4. November, mit gleicher Tagesordnung statt.

Die Bezirksvorstehenden.



Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma **Vist & von Bressendorf in Leipzig** bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.


## Drucksachen aller Art

liefert prompt und billig bei  
sauberster Ausführung die

**Druckerei Unitas, Achern-Bühl.**

Auf den dieser Nummer beiliegenden Prospekt der „Pädagogischen Literatur-Gesellschaft Neue Bahnen“ machen wir unsere Leser besonders aufmerksam. Es ist wirklich erstaunlich, was diese Gesellschaft für den billigen Preis von nur 6 Mark ihren Lesern bietet. Außer der altangesehenen pädagogischen Monatschrift erhalten die Abonnenten noch vier wertvolle neue Originalwerke kostenlos, die zusammen allein schon einen Wert von 8 Mark repräsentieren. Und kein Geringerer als der Nestor und Begründer der modernen Psychologie, Erzellenz Wundt, hat den Reigen eröffnet mit einer „Einführung in die Psychologie“, die er besonders für die Zwecke der Gesellschaft geschrieben hat. — Wir möchten jedem Leser aufs wärmste empfehlen, wenigstens einen Versuch zu machen, ob das neue Unternehmen die kleine Ausgabe von 6 Mark jährlich lohnt.

# Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfehl sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften

### Tausende Raucher

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. **Spitz 1 Tabakspillo umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.**

**Bekannt realle, gute Bedienung.**

**KERN**  
Gesundheitliche Pfeife

100 St. Förstertabak	n. N. 4.25
100 St. Pastorontabak	5.-
100 St. Jand-Kanaster	6.50
100 St. holländ. Kanaster	7.50
100 St. Frankl. Kanaster	10.-
100 St. Kaiserblätter	13.50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmaltzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal**  
Fabrik. Weltruf. (Baden).

Bar Geld an jedermann auf Hypothek, Schuldschein oder Wechsel. Ratenerückzahlung gestattet. Eventuell ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell.

**Breustedt, Adlerstedt**  
(Kr. Oschersleben.)

### Musik-Instrumente

für Orchester Schule und Haus.

**Spezialität: Eigene Instrumente, Eigene Meister.**

**Jul. Heinr. Zimmermann**  
Leipzig, Quersstr. 26/28.

### Möbel-Transport

## LAGERHAUS

Gesellschaft m. b. H.

## OFFENBURG

Spedition

### Richard Paulus, Freiburg i. B.

Rottelstraße 5.  Beim neuen Stadttheater.

Werkstatt für

### Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.

**Streich-Instrumente mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Bogen**

Große Auswahl in Gitarren, Mandolinen, Konzert- u. Guitarrzithern

Alle Meister-Violen in guter Auswahl.

:: Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten. ::

### Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstr. 38.

Königl. Hoflieferant.

Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwindsystem  Höchste Auszeichnungen

## Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

### Soennecken's Schulfedern

Eigenes deutsches Fabrikat

Nr 111 - 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei

Berlin \* F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN \* Leipzig

Überall erhältlich

### Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft

## Eugen v. Steffeln

Grössh. Bad. Hofspediteur

Karlsruhe i. B.

Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“ und wendet ihr Anzeigen zu. :: :: ::

## Pianino

prächtiger Ton, feine Ausstattung, wenig gespielt, ist mit Garantie-schein sehr billig abzugeben

Abbildung frei.

**Fr. Siering**  
Mannheim C. 7. Nr. 6.

Karlsruhe Lenzstraße 1.

Hübsche 4 Zimmerwohnung mit Erker, schöner Küche und reichlichem Zubehör, verkehrshalber alsbald oder später zu vermieten.

Preis Mk. 650.-

Näheres zweiter Stock.

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerzeitung berücksichtigen zu wollen.

### Väterlicher Rat



Die beste Feder lieber Sohn. Ist die von **Brause Jserlohn**.

Proben kostenfrei

**Brause & Co Jserlohn**  
Deutsche Schreibfedernfabrik

„Das Stamm- und Familienbuch“

in welches die standesamtlichen und pfarramtlichen Akte (Trauung, Geburt, Taufe usw.) beglaubigt eingetragen werden. Das Buch ist für jede Familie von großer Wichtigkeit, da bei etwaigen Verfehlungen viele Schreibereien erspart werden.

Zu beziehen zu Mk. 1.-, 1.20, 1.50 bei Franko-Zusendung 10 Pfennig mehr.

Druckerei „**Unitas**“, Bühl.

## PERZINA

ist das anerkannt vollendetste, schönste und preiswürdigste aller deutschen

## Lehrer-Pianos.

**Gebr. Perzina**  
Königl. Hof-Piano-Fabrik  
Filiale  
**Mannheim**  
Heidelbergstr.  
P. 7. 1. P. 7. 1.